

Europa ohne Grenzen? Podium in Breslau

Thomas Strobel

»Breslau/Wrocław selber kann wie ein Geschichtsbuch gelesen werden« – mit diesen Worten eröffnete der Breslauer Stadtpräsident Rafał Dutkiewicz die Ausstellung »Schulbücher im Fadenkreuz von Wissenschaft und Politik: 35 Jahre Gemeinsame deutsch-polnische Schulbuchkommission«. Auch dass die vom Georg-Eckert-Institut konzipierte Ausstellung nicht zuerst in Warschau, sondern in Breslau gezeigt wurde, war ein Hinweis auf die Bedeutung Breslaus im Kontext der deutsch-polnischen Beziehungsgeschichte.

Eine Reihe hochkarätiger Persönlichkeiten war für die Eröffnung der Ausstellung am 4. Juni dieses Jahres und eine anschließende Podiumsdiskussion zum Thema »Europäisches

Geschichtsbuch« an die Universität Breslau gekommen – unter ihnen UNESCO-Generaldirektor Koichiro Matsuura, die Vizepräsidentin der Deutschen UNESCO-Kommission, Verena Metze-Mangold, der deutsche Generalkonsul in Breslau, Helmut Schöps, der Präsident der Polnischen UNESCO-Kommission, Jerzy Kłoczowski, und der Rektor der Breslauer Universität, Leszek Pacholski. Gemeinsam mit den Vertretern der Institutionen, die die Ausstellung initiiert hatten – Simone Lässig, der Direktorin des GEI, und Krzysztof Ruchniewicz, dem Direktor des Willy-Brandt-Zentrums – eröffneten sie die Ausstellung, die auf Deutsch und Polnisch die Geschichte der deutsch-polnischen Schulbuchkommission präsentiert. (vgl. Bericht in »Eckert. Das Bulletin 01«)

Es sollte an diesem Abend aber nicht nur um die Vergangenheit, son-

dern auch um die Zukunft gehen: Ein Podium mit Simone Lässig, Jerzy Kłoczowski, Wojciech Wrzesiński (Institut für Geschichtswissenschaft, Breslau) und Andrzej Zawada (Institut für Journalistik, Breslau) diskutierte das Ob, Wann und Wie eines europäischen Schulbuches. Jerzy Kłoczowski gab ein glühendes und optimistisches Bekenntnis zu einem europäischen Geschichtsbuch ab, mit dem er die Hoffnung verband, auch die Geschichte Mittel- und Osteuropas stärker in ein europäisches Narrativ integrieren zu können. Die Aufgabe der zukünftigen Historikergeneration sei es, hierfür mit einer »neuen Sprache« und einer Harmonisierung der unterschiedlichen nationalen Interpretationen die Grundlagen zu schaffen. Simone Lässig teilte diesen Enthusiasmus und Optimismus nicht: zu stark seien immer noch die nationalen Perspektiven und Identitäten, zu schwach die Gewissheit darum, was wirklich als »europäisch« definiert werden könne. Das Projekt eines gemeinsamen europäischen Geschichtsbuches sehe sie aber durchaus als Chance, die nationalen Identitäten in einen Dialog miteinander zu bringen und nach Gemeinsamkeiten zu suchen. Ein Weg könne also sein, unterschiedliche Sichtweisen auch im Rahmen eines Schulbuches darzustellen und die Schüler damit zu konfrontieren.

Wojciech Wrzesiński schloss sich dieser Skepsis an. Er verwies darauf, auch in deutsch-polnischen Gemeinschaftspublikationen und selbst in rein polnischen Projekten sei es sehr



Thomas Strobel bei der Eröffnung im Willy-Brandt-Zentrum in Breslau

schwierig, einen gemeinsamen Nenner zu finden. Dem stimmte Krzysztof Ruchniewicz zu, äußerte jedoch die Vermutung, dass ein europäisches Schulbuch in nicht allzu ferner Zukunft erscheinen werde. Ein Erfolg könne es jedoch nur werden, wenn Wissenschaftler aus allen europäischen Ländern an dem Projekt beteiligt würden. Dies unterstützten andere Stimmen aus dem Publikum, die ergänzten, nur eine neue Generation, die Europa dauerhaft ohne Grenzen erlebe, könne dieses Projekt erfolgreich umsetzen.

Inzwischen war die Ausstellung bis Ende November 2007 in der Universitätsbibliothek von Stettin zu sehen. Auch im nächsten Jahr bleibt sie auf Polen-Tournee: im Januar 2008 wird sie im West-Institut Posen der Öffentlichkeit vorgestellt werden.